

Geist der Besonnenheit

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Pfingstmontag ist wie ein Nachhall auf die 50tägige Osterzeit, die gestern im Pfingstfest ihren feierlichen Abschluss gefunden hat. Wir stehen im Kirchenjahr an der Schwelle zur „Zeit im Jahreskreis“ – und die Frage ist: Was nehmen wir mit aus der Feier von Ostern, was bedeutet uns der Geist Gottes für die Herausforderungen des ganz normalen Alltags?

Viele Ängste und Zweifel gehen die letzten Wochen und Monate quer durch alle Ecken der Bevölkerung. Und je länger wir mit der Virus-Krise zu tun haben, desto seltsamere Blüten treiben die Verhaltensweisen vieler Zeitgenossen. Mich beeindruckt Menschen, die in Ruhe und Gelassenheit ihren Alltag zu gestalten versuchen.

Von einer Krankenpflegerin hat mich ihre gelassene Einstellung beeindruckt. Sie ist gesundheitlich vorbelastet und muss mit einer verminderten Herzleistung zurechtkommen. Als sie berichtet, dass sie nach wie vor, auch in der harten Coronaphase, ihren Dienst im Krankenhaus ausübt, staune ich. Aber sie sagt: „Wieso sollte ich jetzt nicht arbeiten? Wir haben in der Ausbildung gelernt: Begegne jedem Patienten so, als ob er infektiös sein könnte! Das mache ich immer – und das mache ich auch jetzt, denn jetzt werde ich gebraucht, so wie ich immer gebraucht werde!“

Mich bewegt das sehr. Dieses Virus ist natürlich gefährlich und Beschränkungen im Alltag sind ohne Zweifel lebensnotwendig. Und dennoch bin ich dankbar und froh, wenn ich in dieser Zeit Spuren von nüchterner Betrachtungsweise entdecke.

Mich begleitet in dieser Zeit ein sehr schöner Vers aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus, wir hören heute daraus in der 2. Lesung. Da schreibt er: **„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,6f)**

Ein Freund von mir, der auch Pfarrer ist, hat mir diesen Spruch in den letzten Wochen geschickt, weil es sein Primizspruch ist. Und der Satz passt gut zu Pfingsten: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

„Wes Geistes Kind“ bin *ich* denn? Lasse ich mich durch die Nachrichten, die rund um die Uhr nur ein einziges Thema zu kennen scheinen, ins Bockshorn jagen oder versuche ich, in außergewöhnlichen Situationen ruhig durchzuatmen und mit größtmöglicher Ausgeglichenheit, also „Besonnenheit“ die notwendigen Schritte zu gehen?

Es ist ein Grundsatz der Notfallseelsorge, dass in Zeiten starker Verunsicherung zunächst einmal Ruhe und Struktur notwendig sind, um in dem heillosen Durcheinander wieder sinnvolle nächste Schritte zu erkennen. Auf diese Weise könnte sich der **Geist der Kraft** in mir entfalten, die gegenwärtige Herausforderung anzunehmen und das Beste daraus zu machen. So könnte ich mich vom **Geist der Liebe** anstecken lassen, um nicht nur auf mich und meine Not, sondern auch auf die Bedürfnisse anderer zu achten. Und schließlich könnte ich um den **Geist der Besonnenheit** bitten, in der Aufregung erst dreimal tief durchzuatmen, bevor ich im Überschwang der Gefühle das Kind mit dem Bad ausschütte und unüberlegte Entscheidungen treffe. In diesem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit den Tag zu beginnen, ist nicht selbstverständlich, ich muss mich dafür entscheiden. Das versuche ich, jeden Morgen wieder neu zu tun! Und Pfingsten lädt uns als Christen ein, diesem Geist wieder von neuem zu trauen – ihm etwas zuzutrauen!